

Die Nato – global oder irrelevant

Europa ist erste und beste Wahl für die Amerikaner

von Margarita Mathiopoulos



MARGARITA MATHIOPOULOS

Die 44-jährige Professorin ist Geschäftsführende Direktorin des Potsdam Center for Transatlantic Security and Military Affairs an der dortigen Universität

Nicht die heftige öffentliche Kritik dieser Tage am Bündnispartner USA, sondern die institutionelle und militärische Stärkung der Nato ist das Mittel, um europäischen Einfluss auf die Politik der amerikanischen Freunde und Partner geltend machen zu können. Zu Recht mahnt Nato-Generalsekretär George Robertson – auch in Blauen Briefen – die deutschen und anderen Nato-Partner, ihre zum Teil mangelhaften Verteidigungsfähigkeiten zu beheben, wenn sie eine gleichberechtigte und ebenbürtige Verteidigungspartnerschaft mit Amerika ernsthaft wollen. Der 11. September, sollte man meinen, hat den Partnern auf beiden Seiten des Atlantik nachhaltig bewusst gemacht, wie essenziell das transatlantische Bündnis ist. Er hat gezeigt, dass die neuen global-strategischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts in der Tat einer kollektiven Antwort bedürfen.

Die Europäer sahen sich gezwungen, nahezu über Nacht eine Binsenweisheit der neuen Nato zu akzeptieren, die seit den frühen 90er-Jahren immer wieder betont worden war: Entweder die Nato geht „out of area“ oder „out of business“. Dass die Allianz bereit ist, sich neuen Herausforderungen zu stellen, zeigt das „Neue Strategische Konzept“ der Nato. Den globalen Herausforderungen wird die Nato nur begegnen und dabei militärisch relevant bleiben können, wenn sie sich von klar definierten strategischen Prioritäten leiten lässt.

Die **Aufrechterhaltung der nuklearen Option** zählt als Erstes dazu. Ein potenzieller Aggressor muss auch weiterhin über die Antwort der Nato gegenüber militärischen Aggressionen im Unklaren bleiben. Zweitens werden Nato und EU weitaus stärkeres Gewicht als bisher auf ihre kollektive Fähigkeit zur Krisenintervention legen müssen. Daher sollte eins völlig klar sein: Nato und Europäische Union können für eine erfolgreiche Krisenintervention nur auf einen gemeinsamen Pool von Streitkräften zurückgreifen, und die Defense Capability Initiative (DCI) der Nato, eine

europäische Sicherheits- und Verteidigungsidentität sowie eine gemeinsame europäische Außen- und Sicherheitspolitik haben die Aufgabe, diesen Streitkräftepool zu stärken. Nur so kann auch eine global agierende Nato militärisch relevant und daher glaubwürdig bleiben.

Die **Herstellung transatlantischer Synergieeffekte** bei der Beschaffungspolitik und eine stärkere Zusammenarbeit der Verteidigungsindustrien auf beiden Seiten des Atlantik sind vorrangig. Die Devise kann nicht „Buy american“ oder „Buy european“ heißen, sondern „Buy transatlantic“. Das heißt: Wir brauchen die besten Systeme zum günstigsten Preis. An einer transatlantischen Zwei-Klassen-Gesellschaft, wie sie sich als technologische Lücke („Revolution in Military Affairs“) herausgebildet hat, kann weder Amerika noch Europa gelegen sein.

All diese guten Absichten werden jedoch umsonst sein, wenn Washington nicht dem Momentum Rechnung trägt, dass die Europäer heute mehr denn je entschlossen sind, in ihrem Kampf gegen den Terrorismus auch künftig militärische Beiträge zu leisten und ihre Verteidigungsfähigkeit ernsthaft zu verbessern. Die Amerikaner setzen aber weiterhin auf eine Koalitionsbildung, die zwar einige europäische Nato-Verbündete einschließt, nicht jedoch die Allianz als Ganzes. Das Ergebnis einer solchen Politik können wir bereits heute beobachten: einen innereuropäischen Schönheitswettbewerb um möglichst enge – bisweilen auch exklusive – Sicherheitspartnerschaft mit Washington.

Die Nato leidet aber nach wie vor nicht an zu viel Amerika, sondern an zu wenig Europa. Wirklich global wird die Nato nur, wenn sie zu weltweiter militärischer Intervention und Machtprojektion in der Lage ist. Genau dann liegt die Hauptaufgabe der Allianz in den kommenden Jahren. Selbst mit einem geplanten Verteidigungshaushalt von 415 Milliarden Dollar werden die Vereinigten Staaten nicht in der Lage sein, weiteren bevorstehenden Krisen und sicherheitspolitischen Herausforderungen allein zu begegnen. Amerika braucht einen starken und verlässlichen Partner – und Europa ist da immer noch erste und beste Wahl.